

Preis für Merburg.

Ein Monat . 40 fr.  
Vierteljährig 1 fl. 20 „  
Halbjährig 2 „ 40 „  
Sanzjährig 4 „ 80 „

Mit  
Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.  
Vierteljährig 1 „ 50 „  
Halbjährig . 3 „ — „  
Sanzjährig . 6 „ — „  
Einzeln Nummern  
6 fr.

# Correspondent

für

# Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespal-  
tene Druckzeile wird bei  
einmaliger Einschaltung  
mit 5, bei zweimaliger  
mit 8, bei dreimaliger  
mit 10 Kreuzern be-  
rechnet.

Erscheint jeden Sonn-  
tag und Donnerstag in  
je Einem halben Bogen  
(die Beilagen unge-  
rechnet).

N 41.

Sonntag den 17. August.

1862.

## FEST - GEDICHT

zur Geburtsfeier

Seiner Majestät unseres durchlauchtigsten Kaisers

am 18. August 1862.

Zu Wien verkünden morgen die Kanonen,  
Ein Jubelruf erschallt im ganzen Land,  
Wo immer echte Söhne Oestreichs wohnen,  
Vom Norden hin bis an des Südens Strand:  
Vor zwei und dreissig Jahren ward geboren,  
Den Gott zum Kaiser Oestreichs auserkoren.

Gott möge unser'n Kaiser lang erhalten!  
So betet jedes bied're Landeskind.  
Dass Er besiege feindliche Gewalten,  
Die uns'rer Reichseinheit entgegen sind,  
Damit was Er im Staate ausgesäet,  
Als einig grosses Oestreich auferstehet.

Es soll'n um Ihn sich Oestreichs Völker schaaren,  
Sie sollen Oestreich lieben als ihr Haus,  
Es mit dem Leben schützen in Gefahren,  
Und Eintracht binde seinen Länderstrass;  
Dann wird das neue Oesterreich erstarken, —  
Der Feind besiegt, — betritt er uns're Marken.

Die Allmacht möge Ihm die Freude spenden,  
Dass aus dem Staat die böse Zwietracht weicht,  
Der Kaiserin Gesundheit niedersenden,  
Dass Ihrer Wangen Roth der Rose gleicht,  
Die Liebe Aller Ihm und Oestreich geben,  
Es durch vereinter Völker Kraft zu heben!

Ferd. Bar. Rast.

### Gillier Genrebilder.

Nach der Natur skizirt von Cornelius Horn.

(Schluß).

Während einer Quadrille belauschte ich aus meiner Ecke die unglücklichen Versuche eines Handelsbesessenen, ein Gespräch mit der Dame seiner Wahl, einem allerliebsten Stumpfnäschen einzuleiten. Seine kleine Figur, der unverhältnismäßig große Kopf und das freisrunde rothwangige Gesicht mit dem bereitwilligen Lächeln erinnern etwas an Monsieur Kladrabatsch; seine Wäsche, goldene Hemd- und Manchettenknöpfchen, eine schwere goldene Uhrkette, lackirte Stiefletten und buttergelbe Glacehandschuhe zieren den jungen Mann, der jedoch noch wenig Umgang mit dem zarten Geschlechte gepflogen zu haben scheint; denn schon während des Entrées geräth er in nicht geringe Verlegenheit über den Anknüpfungspunct der Conversation; — er zupft an seinem Schurr- und Rinnbärtchen, er blickt gegen den Plafond, er hustelt und richtet seine Halsbinde, — endlich faßt er ein Herz,

„Ich habe schon lang nig das Vergnügen

gehabt, mit Fräulein Mimi tanzen zu können,“ lispelt er jählich.

Das Stumpfnäschen, dessen Bespenteille ein dunkles mit goldenen Schnüren besetztes Husarenjäckchen umfaßt, hat diese Worte nicht vernommen, denn gleich wie die Spitze der Magnetnadel stets nach dem fernen Polarstern gerichtet ist, so hängen ihre Blicke unverwandt an einem, durch mehrere Colonnen von ihr getrennten goldenen Sterne auf dunklem Kragen. Der Anfänger im Hofmachen wiederholt noch zweimal seine Ansprache, die ihm so viel Kopfschmerzen gekostet hat, allein fruchtlos. Nun unternimmt er es, sich nach dem Befinden des harthörigen Fräuleins zu erkundigen, — zu fragen, ob sie auch schwinde wie er, — die Musik zu loben; — sie hört und sieht ihn nicht; erst als der Tanz beginnt und dem Glücklichen vergönnt ist, einen Finger ihres zarten Händchens zu fassen, vielleicht ganz leise zu drücken, ist Fräulein Mimi gezwungen ihm einen Blick zu schenken; allein jetzt will ihm gerade nichts einfallen, zudem preßt ihm ein eigenthümliches Gefühl die Kehle zusammen, so daß erbsengroße Angstschweißperlen über seine Wangen rollen. Die

Amazone weidet sich mit sichtlichem Behagen eine geraume Weile an der peinlichen Lage dieses Exemplares „der Herren der Schöpfung,“ dann läßt sie zufällig, oder um dem armen Schlucker zu Hilfe zu kommen, absichtlich ihr Taschentuch fallen. Er stürzt hastig nach demselben, überreicht es der Eigenthümerin mit geschäftsgeübter Grazie, — sie dankt, — er lobt die Güte des Batistes und die Feinheit der Spitzen, ergeht sich in einer schwungvollen Schilderung der neuesten Mode- und Weißwaaren, bezeichnet den amerikanischen Krieg als Hauptursache der gegenwärtig enormen Höhe der Baumwollpreise und — das Gespräch ist im schönsten Gange.

Das leibhaftige Gegenheil des lebensfrischen Mercursjohnes ist sein vis-à-vis, ein junger Greis mit fahlen Gesichtszügen. Sein Haupt ist kahl wie eine Kniecheibe, dafür zeichnet sich aber sein Bart „à la marine“ oder wie man sich volksthümlich ausdrückt, sein „marinirter Bart“ durch Fülle und phantastischen Schnitt aus. Beide Daumen in die Armlöcher des weißen Gilet's eingehäkelt, schleift der Blasirte, sich weder um Tact noch Musik kümmernd, seine schlotternden

Wien, 14. August. Ihre Majestät die Kaiserin sind heute Abends 8 Uhr im k. k. Residenzschloße zu Schönbrunn im erwünschten Wohlfühlen und blühender Gesundheit, unter dem Jubel der Bevölkerung eingetroffen. Der Allmächtige hätte Sr. Majestät dem Kaiser zu dessen allerhöchstem Geburtsfeste, sowie dem ganzen Kaiserreiche kein höheres Glück bescheren können, als daß er der Kaiserin die Gesundheit wiedererhätte. Die Gebete von Millionen steigen zum Himmel, auf daß die Gesundheit Höchstselben fortan ungestört und befestigt bleibe.

### Graz.

f. 14. August. Der 11. d. M. war für die ganze Jugend Deutschlands ein bedeutungsvoller Tag; es galt das Andenken eines Mannes zu feiern, der sein ganzes Leben durch nur einen Gedanken hatte: „Deutschlands Ehre“, dem wir es zum großen Theile verdanken, daß Deutschland aus seiner tiefsten Schmach gerettet wurde und dessen Wirken den Grundstein legte zu seiner Einigung, der wir jetzt zuversichtlicher als je entgegenhocken. Die am hiesigen Turnplatz aufgepflanzte Turnerkarte sowie das daselbst abgehaltene Kirturnen bezeichnete vorerst den Turnern, daß die Geburtsfeier Jahn's festlich begangen werde und nach Schluß des Turnens zog die ganze zahlreiche Turnerschaar in Jap's Gasthauslalon, um hier ein gemeinsames Erinnerungsfest zu begehen. Der mit grünem Reisig und zahlreichen Fahnen sowie mit dem transparenten Bildnisse Jahn's ebenso geschmackvoll als reich decorirte Saal, die Klänge einer gut besetzten Musikkapelle, wie auch das Bewußtsein, dieses Fest gleichzeitig mit 30 bis 40 Tausend gleichgesinnten Turnern in ganz Deutschland zu feiern, erzeugten eine gehobene Stimmung und so wurde jeder Trinkspruch, - der auf Vater Jahn voraus, dann auf sämtliche deutsche Turnvereine, auf die Wiener Turner, auf den Nachbarverein in Marburg u. s. w. - mit begeistertem Jubel aufgenommen. Den Wienern, die man im Dianensaal vereint wußte, wurde ein telegraphischer Gruß zugesendet; die Turnerfänger gaben manch schönes Lied zum Besten, die Musikkapelle füllte die Pausen zwischen Reden und Gesang wacker aus und als sie gegen Mitternacht, am Schlusse der Festkneipe „des Deutschen Vaterland“ anstimmte, da fielen alle Turnerstimmen im vollen

Chore ein und der Jubel wollte kein Ende nehmen; aber der Ruf des Sprechwartes, daß die Kneipe beendet, mahnte zum Nachhausegehen, was denn auch gemeinschaftlich geschah. Kaum war die Marschordnung hergestellt, so brachte ein Bote zur freudigsten Ueberraschung der Turner - diesen ein Telegramm aus Marburg, welches noch auf der Gasse verlesen und mit dreimaligem stürmischen Hoch begrüßt wurde. Ein Telegramm aus Wien langte jedoch erst am folgenden Tage ein. Der geordnete Verlauf des ganzen Festes, die ungetrübte Heiterkeit, mit welcher sich alle Turner daran betheiligten, wie auch der Ernst, mit welchem sie die Bedeutung desselben erkannten, bewiesen jedem der Anwesenden, daß unser noch so junge Verein doch volle Lebenskraft besitze und einer schönen Zukunft entgegengehe. - Jeder Turner sowohl, als jeder der theilnehmenden Gäste kam mit einer schönen Erinnerung bereichert nach Hause.

### Klagenfurt.

Kl. 12. August. (Noch einmal die Sitzungs-Protokolle des Landesausschusses.) Man hat hier von gewisser Seite sehr mißfällig bemerkt, daß ich in meiner letzten Correspondenz die Breite und das minutiöse Detail der officiellen Veröffentlichungen über die Sitzungen des Landesausschusses zum Gegenstande einer Besprechung gemacht habe, indem man in der anständigen Kritik einer leicht zu verbessernden Form eine Angriffsfläche auf den Landesausschuß selbst zu finden suchte. - Siegegen muß ich mich feierlich verwahren. - Es liegt in den Worten, mit denen ich nur das allgemeine Urtheil über diesen Gegenstand ausgesprochen habe, auch nicht das Geringste, was einer Bemängelung der sehr anerkanntenswerthen Thätigkeit des Landesausschusses zum Anhaltspunkte dienen könnte. - Nur vorgefaßte Meinung vermöchte so etwas aus meinem Berichte herauszulesen. - Unser Landesausschuß hat noch keine ihm gebotene Gelegenheit, die Interessen des Landes auf die thatkräftigste Weise zu wahren und zu fördern, ungenüht vorübergehen lassen und erfreut sich daher der wohlverdienten Sympathie aller Vaterlandsfreunde. - Das ist eine Thatsache, deren Werth kein Abbruch geschieht, wenn auch die nebensächliche Form der Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle als der Verbesserung fähig bezeichnet wird. - Und

gewiß würde ich dieselbe auch, eben als Nebensache, nicht berührt haben, wenn nicht ein großer Theil des zeitungslesenden und oft urtheilslosen Publicums die Form für das Wesen nähme und eine wohlverdiente, der allgemeinsten Theilnahme würdige Sache einer unverständigen Kritik verfiel. - Um dieser Leute willen und im engsten Interesse des Landesausschusses habe ich es daher gewagt, dem allgemein getheilten Wunsche nach einer conciseren Form der genannten Publicationen Ausdruck zu geben; und ich glaube mich hiezu um so eher ermächtigt, als ich (mit gleicher Unbefangenheit wie in der letzten Correspondenz für Ihr geschätztes Blatt) in meinen Berichten für andere Journale mich zum literären Organe der höchst dankenswerthen Thätigkeit des Landesausschusses gemacht habe. „Hanc voniam damus potimusque vicissim.“ - Uebrigens liegt es im Wesen des Rechtsstaates, daß er die Mission der Publicistik, in anständiger Form am Verfassungsleben mitzuwirken, anerkennt; und in England ist „Ihrer Majestät ergebenste Opposition“, die über bedeutende Journale verfügt, ein staatlicher Factor, ohne welchen kein Ministerium regieren möchte noch könnte. - Wenn daher von den großen Wiener Blättern im Interesse des Verfassungsstaates selbst die Maßnahmen der Regierung kritisch beleuchtet werden, ohne daß die Minister hierin einen Mangel an persönlicher Achtung finden, so darf wohl auch einer Correspondenz das Wesen einer rein objectiven Tendenz, welcher alle Persönlichkeiten fern liegen, nicht versagt werden. - Als die Devise einer würdigen Publicistik ist das Wort Kottel's anzunehmen: „Unser Zweck ist das Recht, unsere Waffe die Wahrheit“; und das von einem patriotischen Journalisten in diesem Bewußtsein und in anständiger Form Geschriebene kann nur die übertriebene Eigenliebe verletzen. -

### Pettau.

† Am 10. August starb im hiesigen Minoritenkloster - woselbst er während seiner Krankheit eine gastliche Aufnahme gefunden - der Pfarrer von St. Margen außer Pettau, Johann Löschnigg, den wir ohne Bedenken unter die würdigsten und geachtetsten Priester unserer Diocese reihen, dessen seelsorgliches Wirken - mit Ausnahme der Jahre 1848 und 1849 - vom Jahre 1838 bis 1862 der Pfarre, welcher er nun vorstand,

hin und her und überläßt seine Tänzerin - eine ältliche Dame - ihrem eigenen Schicksale.

Die Backofentemperatur des Tanzlons, treibt uns zeitweise in die Nebenlocalitäten, wo hartnäckige Whist- und Tarockgesellen, in Wolken von Tabakqualm gehüllt, sich wie um die Wette bemühen, ihre Fingerknöchel durch Aufschlagen auf die Tischplatte mit Hühneraugen zu verzieren. Als die Raftstunde herannahte, rieth mein vornehmlicher Freund Carl bald einen Sitz zu wählen und für die Befriedigung des Magens zu sorgen, weil solches, wie er aus Erfahrung wußte, später zur Unmöglichkeit würde. Wir nahmen an einem Tische Platz, an dem sich eine heitere Gesellschaft, darunter auch die Minnesänger - zusammengefunden hatte. Die Nachricht des Kellners - eine ganz frische Sendung Austern, die - wohlverwahrt in Eis - mit dem Nachmittagsstrain von Triest angekommen sei, stehe zur Verfügung, erhöhte die bereits animirte Stimmung und Carl, von jeher ein abgöttischer Verehrer dieser Schalthiere, - weshalb er, nebenbei erwähnt, bereits in frühesten Jugend zur See gehen wollte, - war nahe daran vor Wonne aufzujuchzen.

Kaum waren die Schüsseln, - aus deren Inhalt man leicht eine mäßige Austernbank hätte construiren können, - sammt dem zur Verdauung nöthigen Extraweine aufgetragen, als schon die leuchtende, schweißtriefende Menge von allen Seiten hereinströmte. In einem Moment sind alle Plätze

und Tische occupirt; - einen Acker für einen Sessel! - ein Königreich für eine Portion Gefrorenes! - Galante Herren, - die soeben begonnen haben das appetitliche Kapaunviertel zu verzehren, müssen aufstehen und mit dem Rücken an die Wand gelehnt, - die Finger als Gabel benützend, das Geschäft fortsetzen. Die Auxe: Wein her! - Kellner! - Speiskarte! - ein Besteck! - übertönen den Tumult; die Herren klopfen, stampfen mit den Füßen, klingeln mit Messern an die Gläser; - die Damen langweilen sich und gähnen, - alles umsonst. Es ist schwer für zwei oder drei Kellner fünf mit Hungerigen und Durstigen vollgepfropfte Zimmer in wenigen Minuten zu befriedigen. Aber Hunger thut weh! Sämmtliche Semmel auf den Tischen sind verzehrt, die zartesten Rosenmündchen verschlingen ungeheure Reile Schwarzbrot; - bald ist nichts Eßbares mehr vorhanden; - ein Paar Gummischuhe mit Essig und Dehl würden Abnehmer finden. Ein Sprichwort sagt: in der Noth speise der L... Fliegen; allein wie zu Poffen ist auch nicht einmal eine Mücke zu sehen. - Angesichts dieser allgemeinen Hungersnoth erregt unser lucullisches Mahl lautes Murren. Kein Wunder! - müßte doch einem Gesättigten das Wasser im Munde zusammenlaufen, wenn er zusehen würde, wie Carl, der Austerner par excellence, das Schalthier - zwischen den Daumen und Zeigefinger der linken Hand fassend, - behutsam von der Schüssel hebt, damit ja kein Tröpf-

chen des kostbaren Seewassers verloren gehe, hierauf mit einem Messer das zarte Fleisch aufs sorgfältigste von der Schale löst, einige Tröpfchen Citronensaft darauf preßt und nun das Präparat mit sicherer Hand an die erwartungsvoll gespigten Lippen führt; - behagliches Schlürfen und ein Blick himmlischer Verzückung nach oben beendigen den sich unzählige Male wiederholenden Act.

Endlich erscheint ein Junge mit einer Schiffsladung Krapsen, die er zur Stillung des ersten Heißhungers partienweise auf den Tischen vertheilen will; doch ehe er sein Vorhaben ausführen kann, wird er von einer Schaar Ausgehungerter überfallen und erbarmungslos geplündert. Nach und nach kommen Fleischportionen zum Vorschein, die Garçons balanciren Pyramiden von Schüsseln und Tellern auf den Armen, Schultern, sogar auf dem Kopfe - und bald darauf stellt sich eine gemäßigtere Stimmung ein. Diese benützend wollen die Sänger an unserem Tische etwas „loslegen“, Lannhäuser schlägt einen Probetriller an, der jedoch von vier, am nächsten Tische ins Kartenspiel verbissenen Philisterseelen mit lautem „Pf!“ niedergedonnert wird. Obschon genug E...kinladen bei der Hand wären, um die Philister in die Flucht zu jagen, verzichtet man der distinguirten Gesellschaft wegen dennoch lieber auf den Gesang und verlegt sich dafür aufs Trinken, aufs Wispmachen, aufs Erzählen von ästhetischen

theils in der Eigenschaft als Kaplan und theils als Pfarrer angehörte und der sich in den Jahren 1848 und 1849 als Chormeister und Pfarrprovisor an der hiesigen Stadtpfarre in allen Kreisen der Stadtbevölkerung die vollste Hochachtung erworben hat, was sein feierliches Leichenbegängniß auch hinreichend bewies. - Am 13. d. M. Morgens 7 Uhr hielt der hiesige Dechant und Stadtpfarrer in der Minoritenkirche für ihn das Requiem, worauf der Sarg unter dem Vortritte von 20 Priestern und begleitet von sämtlichen k. k. Behörden, den Gemeindevorständen und einer großen Menschenmenge aus allen Schichten der Stadt- und Landbevölkerung von hiesigen Bürgern bis an das Ende der Kanischa-Vorstadt im feierlichen Zuge übertragen wurde, um von hier aus auf dem bereit gestandenen Leichenwagen auf den Friedhof nach St. Margen überführt zu werden, was seine Pfarrinsassen jedoch nicht zugaben, sondern hier den Sarg von der Bürgerschaft übernahmen und unter dem Vortritte des Minoriten-Guardians und der Conventsgeistlichkeit bis nach St. Margen feierlichst übertrugen. Hier hielt nach abgelesenem Officium der geistliche Rath und emeritirte Professor Jaff seinem verbliebenen Jugendfreunde und Studiengenossen eine ergreifende Leichenrede, die kein Auge trocken ließ, worauf der Dechant von Großsonntag ein Traueramt celebrierte und nach der im Beisein von 27 Priestern aus den Decanaten Pettau, Großsonntag, Sauritsch, Fraueheim und Marburg erfolgten Grablegung und Einsegnung der Sauritscher Decanatsadministrator das Dankamt abhielt.

Wir enthalten uns hier absichtlich jeder eingehenden Schilderung des Wirkens und Waltens dieses wahren Ehrenmannes und ausgezeichneten Priesters, da diese sicherlich anderwärts erfolgen wird; sind aber ermächtigt, den löbl. k. k. Behörden und Aemtern sowie der Pettauer Bürgerschaft für die ehrenvolle Auszeichnung, welche sie dem leider viel zu früh Verbliebenen bei dem Leichenbegängnisse bewiesen haben, - den geziemendsten Dank auszudrücken.

### Deutsch-Landsberg.

L. 10. August. Soeben verließen Se. fürstbischöflichen Gnaden Ottokar Maria unsere Pfarre, in welcher dieselben die canonische Visitation vorgenommen hatten, begleitet von den Se-

genwünschten der Bevölkerung. Die aus diesem Anlasse veranstalteten Feierlichkeiten waren so herzlich und erhehend, daß eine kurze Schilderung derselben gewiß nicht unerwünscht sein dürfte. - Schon in unserer Nachbarpfarre St. Florian, welche der geliebte Oberhirt am 5. d. M. betrat, wurde derselbe von einer ungewöhnlich großen Menschenmenge an einer schönen Triumphpforte außer dem Markte Groß-Florian empfangen und umgeben von weißgekleideten Mädchen in feierlicher Procession, an der über 30 Geistliche, der Gemeinderath und alle Honoratioren theilnahmen, in die glänzend restaurirte und mit einer Ueberfülle von Blüthen und Kränzen geschmückte Kirche geleitet. Am 7. d. M. Abends wurde demselben vom Florianer Gesangsvereine eine Serenade gebracht. Die vollzählig erschienenen, von Fackelträgern umgebenen Sänger executirten 7 Piecen mit besonderer Präcision.

Am 8. d. M. hielt der Fürstbischof seinen Einzug in unseren Markt. Am Eingange desselben, an einer sinnig decorirten Triumphpforte vom Clerus, den k. k. Staatsbeamten en parade und vom Gemeinderathe empfangen, wurde derselbe in einem förmlichen Triumphzuge durch den Markt geführt. Unter den Tönen der Musik, dem Geläute der Glocken und dem Krachen der Pöller kam der Zug zur zweiten Triumphpforte, welche am Eingange der zur Kirche führenden Gasse stand. Von hier aus ging es durch eine Allee von frischen Bäumen bis zum Gotteshause, das durch seine großartige Beleuchtung und einfach-elegante Ausschmückung nicht verfehlte, den tiefsten Eindruck auf die ankommende Schaar der Andächtigen zu machen. Wahrhaft ergreifend war der Moment, in welchem der bischöfliche Segen ertheilt wurde. Nach der kirchlichen Feier empfingen Se. fürstbischöflichen Gnaden den Clerus, die k. k. Staatsbeamten und die Vertreter der eingepfarrten Gemeinden.

Am nächsten Tage fand die Schulprüfung statt. Unsere Musterschule hat dabei ihr Prädicat glänzend bewährt. Die Leistungen der Schüler in der allgemeinen Geographie, im Ziffer- und Kopfrechnen und in der Sprachlehre mußten um so mehr überraschen, als dieselben sich als eine Frucht der gegenwärtigen Lehrmethode herausstellten und den genügenden Beweis lieferten, daß die Volksschulen in objectiver Richtung den Forderungen der Neuzeit ganz gut entsprechen können,

wenn die subjectiven Bedingungen - tüchtige Lehrer und gute Leiter - gegeben sind. In der Anerkennung, die der Fürstbischof der Schule zollte, werden die Führer derselben gewiß den schönsten Lohn gefunden haben. - Abends wurde dem Fürstbischofe vom hiesigen Gesangsvereine eine Serenade gebracht. Pöllerschüsse kündigten den Beginn der Feier an. Umgeben von Fackeln und farbigen Ballons zogen die Sänger, festlich gekleidet und mit den Sängerscheitern geschmückt, begleitet von einer großen Menschenmenge zum Pfarrhofe. Hier wurden 4 Chöre, nämlich: „Sabbatfeier“ von Abt, das „Abendlied“ von Mozart, das „Kirchlein“ von Becker und die „Nacht“ von Schubert zur Aufführung gebracht. Da der Referent selbst Mitglied des Gesangsvereines ist, so muß sich derselbe mit Ausschließung jeder Kritik nur auf das Thatfächliche beschränken und kann daher nur angeben, daß der Gefeierte in sichtlicher Zufriedenheit der Sängerschaaer wiederholt seinen Dank zuwinkte und daß man allenthalben die Feier als eine schöne und gelungene bezeichnete.

Heute fand in der Pfarrkirche, welche zugleich das Fest ihres Pfarrpatrons beging, die canonische Visitation und Firmung (über 600 Firmlinge) statt. Bei letzterer wurden vom Gesangsvereine 7 Chöre ausgeführt. Die nach dem Hochamte vom Oberhirten gehaltene Predigt hatte die Verehrung der Heiligen zum Gegenstande und schloß mit einem Gebete zum Schutzpatron, das gewiß kein Herz ungerührt ließ. - Von hier aus begeben sich Se. fürstbischöflichen Gnaden nach Holleneß und von da nach Schwamberg. Wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, daß der verehrte Oberhirt die Nachbarmärkte St. Florian und Landsberg und die in denselben verlebten Tage nicht vergessen werde; in unserer Erinnerung wird seine Anwesenheit gewiß noch lange fortleben und nicht ohne segensreiche Folgen bleiben.

○ **Gibiswald**, 16. August. In unserem Markte und dessen Umgebung ist die rothe Ruhr epidemisch ausgebrochen.

§ **Wilson**, 12. August. Gestern ist ein vazirender Knecht, Namens Alois Bodenbauer, in den hiesigen Pfarrhof gekommen, hat sich in ein Zimmer eingeschlichen und dort aus einem Behältnisse den Betrag von 40 fl. entwendet. Zum Glücke wurde sein Davonschleichen bemerkt und

und unästhetischen Anekdoten, wobei man sich ganz cannibalisch wohlbefindet.

Karls Natur kannte ich zu gut, um nicht längst errathen zu haben, daß er an diesem traulichen Orte Hütten bauen werde. Ich beschloß nur noch einen Blick in den Tanzsalon zu werfen und mich hierauf ebenfalls häuslich niederzulassen; doch - „der Mensch versuche die Götter nicht.“

Als ich eingetreten war, standen die Paare eben in Reihe und Glied zur Quadrille geordnet, bloß ein vis-à-vis fehlte noch. Die Arrangeurs schossen suchend nach allen Seiten, - bereitwillige Damen saßen zum Ueberflusse an den Wänden; allein kein Tänzer ist mehr aufzutreiben. Unheil ahnend drückte ich mich wie eine verfolgte Wachtel in eine Ecke und suchte mich hinter einer umfangreichen Crinoline zu verbergen, - alles vergebens, - ich bin bald entdeckt. Ich lege die heiligsten Beteuerungen meiner totalen Unkenntniß der edlen Tanzkunst, insbesondere der Kammertänze ab, - ich schwöre, - ich simulire ein chronisches Fußhübel, - alles umsonst, - ich muß tanzen. Da kein anderer Ausweg übrig bleibt, renne ich blindlings gegen eine Wand, wo einsame Seelen auf Erlösung harren, mache eine Verbeugung und - Himmell wer steht vor mir?! - meine Feuertanzbarin, Caro's vergilbte Herrin, mit den Korkeierlocken. Sie wirft mir einen feuerseelenvollen Blick zu, mit welchen der sem-

melfarbige Pintsch so oft tractirt wurde, ein leiser Seufzer entwindet sich ihrem jungfräulichen Busen, - ich verwünsche mein Schicksal, beiße mir vor Aerger die Lippen blutig, reiche ihr den Arm und führe sie - durch die Colonnen, deren Blicke sämtlich auf uns geheftet sind, - moralisch Spitzruthen laufend - auf den vacanten Platz.

Die Scene heillosen Verwirrung, die ich unter den Tanzenden anrichtete, zu schildern, bitte ich, freundlicher Leser, mir zu erlassen. Einem Trunkenen gleich taumle ich nach Beendigung derselben an Karls Seite zurück.

„Sie sind unwohl?“ ruft man von allen Seiten, nachdem ich eingetreten bin, „Sie sehen so blaß, so angegriffen aus.“

„O nein! - nicht im Geringsten! - bloß die enorme Hitze im Salon -“

„Ein Glas Wein wird alles wieder gut machen“ versetzt Carl - und in der That war diese Medizin von bester Wirkung.

An unserem Tische fing es nun an, fidel zu werden; der größte Theil der Männerwelt hat sich daselbst concentrirt, Chöre wechseln mit Quartetten und Rundgesängen; - Tanzhäuser gibt Schnadapüpfeln, steirische und Kärntnerlieder zum Besten, Wolfram von Eschenbach schon seine Bassstimme ebenfalls nicht und Walthar von der Vogelweide bringt sogar eine Maultrommel hervor; es wird declamirt, bauchgeredet und komische Scenen aufgeführt, bis der Hahn kräht und

viel fehlte nicht, so hätte ein „Fürst von Thoren“ den Beschluß gemacht.

Als wir im grauen Zwiellicht der Morgendämmerung Arm in Arm nach Hause gingen, richtete mein etwas schwankend einerschreitender Freund Carl die Frage an mich: „Nun wie gefällt es dir in Cilli?“

„Vortrefflich lieber Freund“, war die Antwort „aber zum Tanzen bringt ihr mich in meinem ganzen Leben nimmermehr!“

### Erwiderung

auf J. v. Carneri's: „Dr. Coman in Marburg“, in der „Tagespost“ vom 13. August 1862, Nr. 185.

Du hast die Wahrheit ungeheuer verkündet,  
Du tragt im Herzen Gott und Oestreichs Herrn,  
Nicht jeder hört und spricht die Wahrheit gern,  
Die sich auf Völker, Staatenrechte gründet,  
Die Oesterreich mit Deutschland fest verbindet.  
Heil glänze Oestreichs schöner Länderstern,  
Für alle Zeiten, nah' und noch so fern,  
In dessen Glanze sich der Wende findet.  
Doch sucht die Slava hier nach falschem Lichte,  
Nach geist'ger Bildung nicht allein fürwahr,  
Sie sucht für sich ein Reich und macht Geschichte,  
Nur lebt das Ländchen heut' noch im Gedichte,  
Was Coman abgegrenzt und seine Schaar, -  
Doch dessen Oestreich trägt der Zwieltacht Früchte.

Hilarius.

er angehalten. Man fand bei seiner Durchsuchung das gestohlene Gut. Hierauf wurde er sammt dem corpus delicti zur politischen Behörde gebracht.

**Unterseibersdorf, 16. August.** Dem hiesigen Grundbesitzer Mathias Kraus kamen unlängst 40 fl. abhanden und kam dessentwegen ein fischerer A. B., Keuschler daselbst, in Verdacht, der Entwendung dieses Geldes nahe zu stehen. Polizeiliche Recherchen stellten aber heraus, daß der eigene Sohn des Hauses das Geld entwendet und im Stalle verborgen hatte.

**Ober-Madersburg, 15. August.** Vor wenigen Tagen ist zu Eichdorf in einer Strohütte des Bauers Josef Stiebler auf eine bis jetzt nicht ermittelte Art Feuer ausgebrochen und hat dessen Wohn- und Wirtschaftsgebäude und die aufgeschichteten Erntetrügnisse in Asche gelegt. Auch sind alle Wirtschaftsgeräte, die Einrichtungsstücke des Hauses, dann 1 Pferd und 1 Fohlen verbrannt. Wegen Wassermangel konnten die hinzugekommenen Feuersprisen nur wenig leisten. Der dadurch verursachte Schaden beträgt mehrere Tausende, — versichert war nichts.

**Madersburg, 14. August.** In dem Wirtschaftsgebäude des hiesigen Bürgers Mathias Ethard ist vor wenigen Tagen Feuer ausgebrochen, wobei die Bedachung, viel Frucht, bei 100 Centner Stroh und auch mehrere Geräthschaften verbrannten. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit anwesender Drescher entstanden sein. Der Schaden beträgt über 1000 fl., das Gebäude war versichert.

### Marburg, 17. August.

Carneri's mannhafte patriotische Worte in Nr. 185 der Tagespost haben in den Herzen der Bewohner Marburgs tausendfaches Echo gefunden und es steht bereits eine Adresse im Umlaufe, die nach Beisehung der gewiß sehr zahlreichen Unterschriften dem von der Liebe zur schönen Steiermark, — in welcher bisher Deutsche und Slovenen in ungetrübter Eintracht als Brüder lebten, — begeisterten Verfasser überreicht werden soll. Die Adresse lautet folgendermaßen:

„Euer Hochwohlgeboren! Der aus Ihrer gewandten Feder hervorgegangene, in der Tagespost Nr. 185 enthaltene Aufsatz: „Dr. Loman in Marburg“ — hat in den Herzen der hiesigen Bevölkerung allgemein den ungetheiltesten Beifall und die freudigste Anerkennung gefunden. — Ihr offenes deutsches Wort ist der Gesinnungsausdruck jedes biederen Marburgers, der an seinem Vaterlande und an seinem Kaiser festhält. — Die Stadt Marburg wird ungeachtet der kriegerischen Drohungen des Herrn Dr. Loman — mit Gut und Leben nicht nur für die ungeschmälernten Grenzen der friedlichen Steiermark, sondern insbesondere auch für die Fortdauer und festere Verknüpfung des tausendjährigen Bundes mit

Deutschland — mannfest und kräftig einstehen. — Jene Partei aber, welche bemüht ist, statt Friede und Eintracht, den Samen des Haders und der Zwietracht zwischen den friedlich nebeneinanderlebenden Deutschen und Wenden auszustreuen — wird als verdienten Lohn die allgemeine Verachtung ernten.

Die Bewohner Marburgs fühlen sich gedrängt, Euer Hochwohlgeboren für das in ihrem Namen gegen Dr. Loman und dessen Gesinnungs-Genossen zum Wohle Oesterreich's gerichtete offene Wort den innigsten Dank auszudrücken und zu bestätigen, daß nicht nur die Majorität sondern die ganze Bevölkerung der Stadt Marburg hinter Ihnen stehe, indem die sehr geringe Zahl, — welche den Sonderbestrebungen des Herrn Dr. Loman huldigt — nicht nach Marburg zuständig ist, sondern lediglich nur für ihre Umtriebe einen daselbst geduldeten Herd aufgeschlagen hat.“

\* \* \* Mögen die liebenswürdigen Grazer oder die zauberische Felberinsel oder beide zugleich Ursache sein — wir Marburger können das schöne herrliche Pfingstfest nicht vergessen; sobald das Bild desselben in unserer Erinnerung sich etwas zu verwischen droht, gleich wird es wieder aufgefrischt. So brachte uns denn auch der vergangene Freitag ein freundliches gemüthliches Inselfest, — das letzte in diesem Jahre — welches von einer sehr gewählten Gesellschaft zahlreich besucht war, worunter wir besonders den lieblichen Kranz schöner Damen hervorheben müssen. Die städtische Musikkapelle, die Sänger, die Turner, alle erfreuten uns mit ihren Vorträgen und selbst die von sanften Bephyrlüften bewegten Blätter herrlicher Buchen mögen dem lauschenden Ohre unserer Schönen — aus den Pfingsttagen manch Liebliches zugestüstert haben, was wir bei unserer profaischen Natur — nicht verstanden. Als sich die Schatten der Nacht auf die Insel niedersenkten, wurde der im Sängerbaine befindliche Rasenplatz zu einem Tanzplaz improvisirt und im Ruhschweben fünfzig festumschlungene Paare bei den Klängen einer polka tremblante unter dem Aufwirbeln des Fluglandes dahin. Obwohl wir verhindert waren, das Ende des Festes abzuwarten, so können wir doch ohne Gefahr einer Desavouirung behaupten, daß die fröhliche Stimmung der Gesellschaft bis spät in die Nacht ange-dauert habe.

Wir können nicht umhin, den Arrangeurs des Festes, Herrn J. W. und E. B., durch deren Bemühungen es zu Stande gekommen, — unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Nur eine bescheidene Bemerkung wollen wir uns erlauben, welche, — wenn sie ruhig und leidenschaftslos beurtheilt wird, — gewiß nicht mißverstanden

werden kann. Ist es denn wirklich nothwendig, daß bei jeder noch so gemüthlichen Unterhaltung in Nationalitäten gemacht werden muß? Wir sahen die deutsche und slavische Tricolore in Knopflöchern, um die Brust, an Uhrbändern zc. (bei einigen Ultra's vielleicht auch als Gürtel) getragen, worunter manchmal unsere schönen nun hintangesetzten steirischen Farben uns mit ihrem Anblicke erfreuten. Einem Bauernburschen war ein schönes schwarz-roth-goldenes Band um die Schulter octroirt, obschon er von der Bedeutung der Farben so wenig Begriff haben mochte, wie weiland Sancho Pansa's C... vom Menuett-Tanzen. Führ wahr diese politische Bänderkrämmerei oder bänderkrämmerische Politik ist dort, — wo sie nicht hingehört, — unerquicklich. Wir wissen zwar, daß wir mit diesen Worten nach mancher Seite hin verstoßen, trösten uns jedoch mit der Hoffnung, daß uns die bei weitem größere Zahl der einsichtsvollen Bewohner Marburgs beipslichten werde.

-ek. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. brach in dem Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Beras in St. Nikolai Feuer aus, welches so schnell um sich griff (bevor noch Hilfe geleistet werden konnte), daß das Wohngebäude mit sämmtlichem Vieh, so wie den Getreide-Borräthen ein Raub der Flammen wurde. Die Entstehungursache scheint boshafte Brandlegung zu sein.

Ph. Am 15. d. M. ereignete sich in dem Wallfahrtsorte Maria-Fraustauden ein Exceß, welcher — obwohl unbedeutend, — doch auf die Bestrebungen der deutschen und slovenischen Parteigänger ein eigenthümliches Licht werfen. Mehrere Burschen und Dienstknechte aus der Stadt, — meistens aus der hiesigen Gegend gebürtig, — begaben sich mit den deutschen Bändern geschmückt an den obbezeichneten Ort und da sie dort einige Burschen mit Bändern anderer Farbe geziert antraffen, kam es zwischen denselben zu Streitigkeiten, bei welchen die gegenseitigen Meinungen auf etwas derbe Art ausgetauscht wurden.

Ph. Am 14. d. M. früh versank nächst dem Lendwirthshause eine bereits gelandete Plette in der Drau; dieselbe war mit Bausteinen im beiläufigen Gewichte von 500 Str., welche dem Bauunternehmer Schmidt angehört und zu den Stations-Gebäuden an der Kärntner-Eisenbahn bestimmt waren, — beladen. Die Ursache dieses liegt darin, daß der lässige Wächter sich von dieser Plette entfernte, wo während seiner Abwesenheit eine Ecke dieses Fahrzeuges durch wiederholtes Anstoßen an die festen Grundmauern des Lendwirthshauses zerschellte und so das Eindringen des Wassers ermöglichte.

Ad Nr. 211.

## Kundmachung.

An der steierm. landchaftl. Oberrealschule ist die Stelle eines Supplenten für das Lehrfach der slovenischen Sprache in Erledigung gekommen.

Mit dieser Stelle, welche vorläufig nur für das kommende Schuljahr 186 $\frac{2}{3}$  verliehen wird, ist eine Jahres-Remuneration von 315 fl. öst. W. verbunden.

Diejenigen, welche sich um diese Stelle zu bewerben gedenken, haben ihre an den steierm. Landes-Ausschuß gerichteten und gehörig belegten Gesuche, in welchen sie sich über Alter, Vaterland, Geburtsort, Stand, Religion, zurückgelegte Studien, Sprachkenntnisse, bisherige Dienstleistungen, allenfalls schon bestandene Concurs- oder Lehramts-Candidaten-Prüfungen und Moralität, mit Beifügung ihrer Wohnung ausweisen müssen, längstens bis 30. August l. J. bei der Direction der steierm. landchaftl. Oberrealschule einzureichen.

Vom steierm. Landesausschuße. Graz, am 8. August 1862.

### Eisenbahn = Fahrordnung.

#### Für Marburg:

Von Wien nach Triest:	Von Triest nach Wien:
Ankunft: 8 Uhr 25 Minuten Früh.	Ankunft: 6 Uhr 10 Minuten Früh.
„ 8 Uhr 41 Minuten Abends.	„ 6 Uhr 25 Minuten Abends.

#### Elzug:

Dienstag, Donnerstag u. Samstag v. Wien nach Dienstag, Donnerstag u. Samstag v. Triest nach Triest. Ankunft: 1 Uhr 58 Minuten Abends. Wien. Ankunft: 2 Uhr 39 Minuten Abends. 143)

### Ein Lehrling

wird aufgenommen in der Conditorei des

**C. Reichmayer**

in Marburg

(141

Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef I.

**Sonntag**

**den 17. d. M. 7 Uhr**

**Abends im Gasthaus-**

**garten des Herrn**

**Thomas Götz:**

**Fest-Liedertafel**

des Marburger

**Männergesang-Vereines,**

unter Mitwirkung der städtischen

Kapelle.

Auf der Pyramide wird ein brillantes Kunstfeuerwerk abgebrannt.

Der Reinertrag ist dem Stadarmen-Fonde gewidmet.

Eintrittspreis 30 Kr. De. Fahr. pr. Person ohne Beschränkung der Grö-

muth.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.